



7. Jahrg., Nr. 5

Mitteilungsblatt des Landesverbandes israelitischer Religionsgemeinden Hessens

Dieses Blatt erscheint monatlich und geht den Mitgliedern unentgeltlich zu. ◆ Erscheinungsort Mainz.

Zuschriften: Mainz, Hindenburgstraße Nr. 44
Schriftleitung: Rabbiner Dr. S. Levi, Mainz

Bekanntmachung des Landesverbandes israelitischer Religionsgemeinden Hessens.

An sämtliche unserem Landesverbande angeschlossenen Gemeinden.

Gemäß Artikel VIII der Verfassung unseres Landesverbandes wird hiermit **ein ordentlicher Gemeindetag auf Sonntag, den 12. Juni 1932, nachmittags 2 Uhr,** nach Mainz, Gemeindesaal, Hindenburgstr. 44 (Eingang Josefstraße) berufen.

Auf untenstehende Tagesordnung und die in der November-Nr. Jahrgang 1931 des „Mitteilungsblattes" veröffentlichte Verfassung des Landesverbands wird hiermit Bezug genommen. Gleichzeitig mit dieser Berufung werden die Vorstände der Verbandsgemeinden ersucht, **umgehend die Stimmverbände zu bilden, die Wahl der Abgeordneten vorzunehmen und das Ergebnis der Wahlen dem Büro des Landesverbandes mitzuteilen.**

Für den Oberrat:

gez. B. A. Mayer, Vorsitzender.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung des Vorsitzenden über die Verbandsangelegenheiten;
2. Bericht des Schulausschusses;
3. Wahl zweier Abgeordneten zur Kassenprüfung;
4. Kassebericht und Entlastung des Oberrats;
5. Aufstellung des Voranschlags;
6. Wahl des Verbandsvorsitzenden und eines Stellvertreters für denselben;
7. Wahl der Oberratsmitglieder und der Stellvertreter für dieselben.

Arbeitsgemeinschaft jüdischer Landesverbände.

Am 5. d. M. hat in München eine Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der süddeutschen Landesverbände stattgefunden. Für den Landesverband israelitischer Religionsgemeinden Hessens hat der Stellvertreter seines Vorsitzenden teilgenommen. Es wurde insbesondere die Frage der Gründung eines Reichsverbandes besprochen und über Satzungen für einen solchen beraten.

Eine Sitzung der Reichsarbeitsgemeinschaft der jüdischen Landesverbände wird im Laufe des Monats Mai in Frankfurt a. M. sich ebenfalls mit den Vorbereitungsarbeiten für einen Reichsverband befassen.

Zur Beachtung.

In den nächsten Wochen kommen die Kultus-Steuer-Zettel zur Ausgabe und da möchten wir daran erinnern, daß soweit dies durch die Finanzämter erfolgt, ganz allgemein das Einkommen von 1930 der Steuer-Berechnung zu Grunde gelegt ist. Da nämlich die Steuerzettel versandt werden müssen, bevor die 1931er Veranlagung erledigt ist, gilt bei der Kultussteuer, auch bei den christlichen Kirchen, jeweils das vorletzte Jahr als Grundlage; das Minder-Einkommen, das viele Steuerpflichtige im Jahre 1931 hatten, wird sich also erst nächstes Jahr bei der Kultussteuer auswirken. Daher erübrigen sich auch Gesuche um Ermäßigung dieser Steuer.

Gemeinde in Not

Im Anschlusse an vorstehenden uns zur Verfügung gestellten beachtenswerten Hinweis, glauben wir, aus einer Veröffentlichung des Vorstandes der israelitischen Religionsgemeinde Leipzig in Nr. 18, Jahrgang 8 des Gemeindeblattes Leipzig hier folgendes zum Abdrucke bringen zu sollen.

Die Schriftleitung.

Seit Wochen beschäftigt den Gemeindevorstand die Aufstellung des Haushaltsplanes für das neue Rechnungsjahr, welches am 1. April 1932 begonnen hat und die Zeit bis 31. März 1933 umfaßt.

Noch schwerer als alle anderen öffentlichen Körperschaften leiden unter den wirtschaftlichen Schwierigkeiten die Religionsgesellschaften. Ihre Haupteinnahmen, die Steuern, errechnen sich nach einem Maßstab, der auf eine schon weit zurückliegende Zeit zurückgeht. Die Gemeindeanlage 1931 beruht auf der Reichseinkommensteuer 1930. Dies ist unabänderlich, weil das Gesetz eine andere Berechnungsart nicht zuläßt. Da nun auch geraume Zeit für die Einziehung der Gemeindeumlage notwendig ist, so kommt es, daß sie sich gegenwärtig bis in die Mitte des Jahres 1932 hinzieht, obwohl sie zur Grundlage das Einkommen von 1930 hat.

Leider haben sich die Einkommensverhältnisse bei vielen Gemeindemitgliedern inzwischen so wesentlich verschlechtert, daß sie in der vorstehend geschilderten Steuerberechnung eine Unbilligkeit erblicken. Dem ist nicht so, denn der Rückgang des Einkommens wirkt sich ja bei der nächstjährigen Gemeindeanlage voll aus.

Weiter wird geklagt über die Höhe des Steuersatzes. Unsere Gemeinde erhebt einen Zuschlag von 17 Prozent zur Einkommensteuer, andere Gemeinden müssen weit höher gehen, viele kleine bis zu 100 Prozent. Wir können uns nicht mit der Berliner Gemeinde vergleichen, die von früher her ein bedeutendes Vermögen besitzt und auch heute noch zahlreiche steuerkräftige Mitglieder hat. Köln erhebt 20 Prozent und dazu noch ein Gemeindegeld (Kopfsteuer), Frankfurt a. M. 15 Prozent unter dem ausdrücklichen Vorbehalt einer nachträglichen Erhöhung. Es ist auch nicht so, daß unsere Gemeindeverwaltung nicht rechtzeitig die Notwendigkeit zur Sparsamkeit erkannt hätte. Unser Steuerbedarf ist von 617 500 Mark im Rechnungsjahr 1929/30 auf 478 000 Mark im Rechnungsjahr 1931/32 herabgedrückt worden zum großen Teil zu Lasten der Beamten und Angestellten.

Manche Gemeindemitglieder begründen Steuerermäßigungsgesuche mit gesetzlichen oder freiwilligen Aufwendungen für den Unterhalt von Angehörigen. Wer hätte heute solche Verpflichtungen nicht? Ein jeder, dem heute ein gütiges Geschick noch gestattet, anderen zu helfen, sollte hierfür dankbar sein und nicht der Gemeinde zumuten, daß sie ihm einen Teil dieser Lasten durch Steuerermäßigung abnimmt, zu einer Zeit, wo sie die Bedürftigsten fast ganz ohne Beistand lassen muß.

Es gibt auch Gemeindemitglieder, die sich darüber ärgern, daß die Steuerlasten angeblich ungerecht verteilt sind. Sie behaupten, daß andere viel Leistungsfähigere gar keine oder zu niedrige Gemeindesteuern bezahlen. Beweisen können sie derartige Behauptungen nicht. Merkwürdigerweise nehmen sie nur Anstoß an der Gemeindesteuer, die sich doch streng an die Reichseinkommensteuer hält. Daß diese ein Vielfaches der Gemeindesteuer beträgt und deshalb bei ungleichmäßiger Veranlagung eine viel krassere steuerliche Ungerechtigkeit bedeuten würde, scheint sie nicht aufzuregen. Ihr ganzer Unmut richtet sich gegen die Gemeinde, die nicht das Recht zur selbständigen Veranlagung hat, sondern an den Maßstab der Reichseinkommensteuer gesetzlich gebunden ist.

Durch alle Einwendungen kann sich die Gemeindeverwaltung nicht von dem Grundsatz einer gleichmäßigen und gerechten Behandlung aller ihrer Mitglieder abbringen lassen. Ganz haltlos ist das Gerede, wegen der Steuern könne man mit der Gemeinde handeln. Diese weicht von den Unterlagen, die ihr von den Finanzämtern zugehen, nicht ab, und nur in seltenen Ausnahmefällen wird die Gemeindeanlage ermäßigt. Dieses Recht steht ausschließlich dem Gemeindevorstand zu und wird nur von ihm ausgeübt. Eine Ermäßigung wird nur gewährt, wenn eine Notlage vorliegt oder die Wirtschaftsführung durch die volle Entrichtung der Steuern in einem unerträglichen Maße beeinträchtigt würde. Selbstverständlich werden die Gesuchsteller nicht einem inquisitorischen Verfahren unterworfen, sondern es wird vorausgesetzt, daß die Angaben nach Treu und Glauben gemacht werden. Immerhin mag es vorgekommen sein, daß einmal das Vertrauen getäuscht und eine ungerechtfertigte Ermäßigung erschlichen worden ist. Es wird deshalb jetzt in jedem einzelnen Falle um so sorgfältiger geprüft und Auskunft eingeholt, bevor eine Ermäßigung zugestanden wird.

Auch durch Drohungen mit dem Austritt kann sich die Gemeinde nicht zu steuerlichen Zugeständnissen bewegen lassen, aber die Gemeindearbeit wird peinvoll gelähmt durch solche Mitglieder, die sich nicht zuinnerst mit der Gemeinde verbunden fühlen. Es muß zum Ruhm vieler gesagt werden, daß sie, ohne ein Wort zu verlieren, ihre oft beträchtlichen Steuern entrichten, obwohl sie keine Gemeindeeinrichtung in Anspruch nehmen; aber andere glauben, aus dem gleichen Grunde eine Steuerermäßigung fordern zu dürfen, und suchen ihrer Forderung durch die Drohung mit dem Austritt Nachdruck zu verleihen, wobei sie oft stolz darauf hinweisen, daß sie in besseren Jahren ihrer Steuerpflicht voll nachgekommen sind.

Doch es ist kein Verdienst, in guten Jahren ein weniges für das Gemeinwohl zu tun, in schlechten Zeiten bewährt sich die Treue zur Gemeinschaft. Unsere Voreltern bezahlten sie zu Tausenden und Abertausenden mit ihrem Leben, vom jetzigen Geschlecht wird nur ein kleines Geldopfer gefordert, das im Verhältnis zur Lebenshaltung oft genug sehr geringfügig ist.

Man kann in Sachsen nicht aus der Gemeinde austreten, sondern nur aus dem Judentum. Es gibt also kein privates Judentum, sondern nur ein Bekenntnis zur Gesamtheit. Wer ihr den Rücken kehrt, sei sich darüber klar, daß er einen Schritt tut, der nicht nur für seine Person und seine Familie von weittragender Bedeutung ist, sondern daß er damit in der Stunde der Not die seit Jahrtausenden angestammte Gemeinschaft im Stiche läßt und seine Herkunft verleugnet.

Das laufende Jahr bringt Schwierigkeiten fast in jedem Haus. Dessen ist sich die Gemeindeverwaltung voll bewußt. Aber sie vertraut auf den Opfermut und die Lebenskraft unserer Gemeinschaft, die viel schlimmere Nöte überwunden hat, und ruft in dieser Zeit äußerer und innerer Bedrängnis zu um so stärkerem Zusammenhalt auf.

Israelitische Religionsgemeinde Mainz.

Laut Beschluß des Vorstandes erfahren die Entgelte für Grabpflegen eine wesentliche Herabsetzung. Die nunmehrigen Gebühren können, da die Selbstkosten noch nicht feststehen, erst in einigen Wochen bekannt gegeben werden.

Mainz, den 3. Mai 1932.

Vorstand der israelitischen Religionsgemeinde.

Aus unseren Verbandsgemeinden.

Bad König. Hierselbst besteht seit einigen Jahren ein Schützenverein, der 90 Mitglieder zählt. Der Verein ist Mitglied der Südwestdeutschen Sportverbindung. (Sitz Karlsruhe in Baden.) Als Präsident ist seit 5 Jahren Herr Victor Herzfeld gewählt, der sich bei allen Bürgern allgemeiner Beliebtheit erfreut, und sich besonders im Vereinswesen sehr verdient machte.

Bad Nauheim. Zum erstenmal kann unsere Gemeinde das Fest einer goldenen Hochzeit erleben. Am ל״ג בעֹמר, den 24. Mai d. J., können das Ehepaar Levi Gutkind und dessen Gattin Mathilde geb. Straus dieses seltene Fest feiern. Herr Gutkind, der mit 81 Jahrä das älteste Mitglied unserer Gemeinde ist, läßt es sich nicht nehmen, den Gottesdienst regelmäßig zu besuchen. Es ist zu wünschen, daß die Eheleute, die sich sowohl bei Nichtjuden als auch bei ihren Glaubensgenossen größter Hochachtung erfreuen, in derselben geistigen und körperlichen Frische das Fest ihrer diamantenen Hochzeit im Kreise ihrer Lieben erleben, wie sie heute ihre goldene Hochzeit feiern können.

Darmstadt. Die neu gegründete Arbeitsgemeinschaft der jüdischen Jugend veranstaltete im Monat März zwei Aussprache-abende. Der erste war Fragen der Familien- und Ehegemeinschaft gewidmet und wurde durch ein Referat von Ludwig Guckenheimer eingeleitet. Nach einem eingehenden Ueberblick über die besondere Lagerung der jüdischen Verhältnisse wurden die Fragen der sinkenden Eheziffer, des Geburtenstreiks und der Mischehe behandelt und dabei besonders auf die Wandlungen in den Tatsachen und Anschauungen hingewiesen. Eine lebhafte Diskussion schloß sich an. — Der zweite Abend brachte ein Referat von Friedel Spies über die Wandlungen der Medizin in der Geistesgeschichte. Dieser Zweig der Wissenschaft wurde, von der Entwicklung in der Antike ausgehend, bei der besonders auf die Bedeutung des Hyppokrates hingewiesen wurde, in interessanten Ausführungen bis in die Gegenwart hinein verfolgt. Der Abend führte noch zu einer Aussprache über die Einrichtung der sozialen Hilfe bei den jüd. Jugendverbänden und zu dem energischen Verlangen der Jugend, daß unter Mitwirkung der einzelnen Organisationen auch in Darmstadt eine Stellenvermittlung für jüd. Arbeitsuchende eingerichtet werde.

Zum Purimsfest veranstaltete die „Argemiid" für die Jugend einen bunten Abend, der mit einem reichhaltigen Programm die zahlreich erschienenen Gäste aufs beste unterhielt. Besonders hervorgehoben sei die verdienstvolle Arbeit der Herren Dombrower und Hirsch, die sich sowohl organisatorisch wie künstlerisch bestens hervortaten. Herr Brill sorgte als Ansager für die gute Laune der Gäste. Den Glanzpunkt des Abends bildeten die Vorträge von Fräulein Nanna Stein, Wiesbaden, die mehrere Lieder sang. Fräulein Erika Wartensleben erfreute alle Heiner mit einem Heinersong. und Fräulein Lindauer unternahm es, sie in ein schwäbisches Dampfbad zu schicken.

Echzell (Oberhessen). Am 7. Mai cr. feierten die Eheleute Moritz Adler und Frau Sara geb. Regensburger, in körperlicher und geistiger Frische das Fest der goldenen Hochzeit. Herr Adler war während der Kriegsjahre Vorstand der israelitischen Gemeinde, und heute noch ist er Vorsitzender des Wohltätigkeitsvereins.

Friedberg. Samstag, den 9. April, luden die Jüngsten unserer Gemeinde zu einem Unterhaltungsabend in die Räume des neuen Gemeindehauses ein. Unter Leitung von Frl. Stern, Gießen, verstanden sie es trefflich, den zahlreich erschienenen Zuschauern einen genußreichen Abend zu bieten. Eingeleitet durch einen wirkungsvoll vorgetragenen Prolog von Hannele Ballin erreichte die Veranstaltung durch zwei Solotänze der 10jährigen Friedl Sonn ihren Höhepunkt. Erst gegen Mitternacht trennte man sich von der munteren Schar und noch lange wird der Abend im Gedächtnis der Gäste bleiben.

Mainz. Am 7. April sprach im Jüdischen Jugendverein Mainz Herr Bürgermeister Dr. Krauß, Mainz, über das Thema: „Politische und wirtschaftliche Betrachtungen zur gegenwärtigen Krise". Der Referent besitzt nicht nur aus seiner Tätigkeit als Bürgermeister und Wohlfahrtsdezernent reiche praktische Erfahrungen, sondern auch gediegene wissenschaftliche Kenntnisse, dazu eine besonders glückliche Art, die Dinge in ihrer Realität zu sehen, aber auch den Blick hinter die Dinge nicht zu verlieren. Er verstand es deshalb auch, trockenes Zahlenmaterial geradezu fesselnd auszuwerten. So gelang es ihm, in seinem Referat in etwa 1½ Stunden das Wichtigste zur augenblicklichen Lage zu sagen. Er zeigte die steigenden Arbeitslosenziffern, ihre Verknüpfung mit den Zahlen der Politik, die Verschiebung der Lasten vom Reich auf die Gemeinden, die Verflechtung unserer wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse mit denen des Auslandes. Vom statistischen Material ausgehend unterzog der Referent die Programme der Radikalen links und rechts einer objektiven Kritik, um zu beweisen, daß sie nicht im geringsten zu verwenden sind. Auch die Ideologien beider extremen Gruppen — so konnte er treffend erweisen — halten sachlicher Kritik nicht stand. Zum Schluß zeigte Herr Dr. Krauß den einzig möglichen Weg: ohne irgendwelchen übertriebenen Optimismus für die Zukunft den stillen aufbauenden Weg der „Mittelparteien" (deren Verdienste gerade in den letzten Jahren und besonders in diesem Winter vor dem lauten Geschrei der Radikalen kaum noch beachtet werden), diesen einzig möglichen Weg weiterzugehen und die Verständigung mit den Vernünftigen in aller Welt zu suchen, weil nur alle Völker zusammen die wirtschaftliche Ordnung wiederherstellen können. Mit wirtschaftlicher Beruhigung und langsamem Aufstieg kommt von selbst der Zusammenbruch aller radikalen Strömungen. Der Vortrag fand außerordentlich starken Beifall. Als Leiter des Abends dankte Dr. Picard dem Redner und bat ihn um weitere klärende Vorträge, die auch zugesagt wurden. Es mag noch erwähnt werden, daß Herr Dr. Krauß bei der Kritik des Rechtsradikalismus besonders eindringlich mit den antisemitischen Erscheinungsformen abrechnete. E. M.

Mainz. Bei den am 17. April d. J. stattgehabten Wahlen der israelitischen Religionsgemeinde Mainz sind die Herren Moritz Berney und Theo Weil als Vorstandsmitglieder, die Herren Siegfried Jourdan, Benedikt Levy, Josef Plaut und Louis Hermann als Mitglieder der Steuervertretung, die Herren Karl Heymann und Julius Metzger als Stellvertreter hierzu gewählt worden. Als Vorstandsabgeordnete für die Steuervertretung wurden in der Vorstandssitzung vom 2. Mai d. J. der Erste Vorsteher (Stellvertreter Herr Jacob Deutsch), sowie die Herren Fritz Löwensberg und Dr. Ehrmann (Stellvertreter Herr Dr. Paul Simon) bestimmt. In dieser Sitzung erfolgte die Amtseinführung der obengenannten beiden Herren und es wurden an Hand des dem Kollegium früher übersandten Entwurfs des Ersten Vorstehers die einzelnen Ansätze der der Steuervertretung zu unterbreitenden Anträge für Voranschlag und Steuerbeschluß 1932, nach mehrstündiger Beratung festgestellt. An Stelle der durch Tod ausgeschiedenen seitherigen Mitglieder des Vorstandes sind Herr Moritz Berney als Vorsitzender der Synagogenkommission, Herr Dr. Ehrmann als Vorsitzender der Friedhofskommission gewählt worden.

Mainz. Am 19. April sprach in einer von Loge, J.J.V. und Zionistischer Ortsgruppe gemeinsam einberufenen Veranstaltung Herr Dr. Ernst Simon-Haifa. Der Redner ist hier aus früheren Vorträgen bekannt, und seine sachliche, dabei begeisternde Art, Probleme darzustellen und zu vertiefen, und seine Zuhörer zum Nachdenken und Weiterdenken zu veranlassen, hat ihm hier einen großen Kreis von Freunden geschaffen. So war der große Gemeindesaal überfüllt, als er diesmal über „Die Geschichtsphilosophie des Marxismus" sprach. In etwa einstündiger, fesselnder Rede definierte er zunächst die im Thema enthaltenen Begriffe, zeigte dann die Quellen, aus denen die marxistische Geschichtsauffassung schöpfte (Romantik, Hegels Dialektik und bürgerliche Klassengeschichtsschreibung), stellte dann den Marxismus klar heraus gegen den „utopischen Sozialismus", und zeigte an Beispielen, wie Marx und Engels, geformt aus den Kräften der genannten Quellen- Geschichte sahen und darstellten. Zum Schlusse wies Dr. Simon die Fehlerquellen marxistischer Geschichtsphilosophie nach (ebenfalls mit gut gewählten Beispielen), ohne dabei den eigenen, genügend bekannten Standpunkt irgendwie zu betonen. Er vermied auch in den heute tobenden Kampf, wer der rechte Nachfolger von Karl Marx ist, einzugreifen. Es war eine Feierstunde, die Dr. Simon mit seiner überragenden Art der Darstellung den Hörern schenkte. Der Logenpräsident, Herr Dr. Stern, hatte die Begrüßung des lieben Gastes übernommen, der Vorsitzende des J.J.V., Herr Dr. Picard, gab dem Dank der Erschienenen Ausdruck.

E. M.

Nieder-Ohmen. In der vor kurzem stattgefundenen Neuwahl des Vorstandes wurden gewählt die Herren Emanuel Roth, Moritz Roth und Adolf Roth.

Offenbach a. M. Im März fand die gutbesuchte Generalversammlung unserer Chevra Kaddischa statt. Der Vorsitzende, Herr Nathan Grünewald, eröffnete die Sitzung und begrüßte die Erschienenen. Sodann wurden das Protokoll der vorjährigen Generalversammlung und der Kassenbericht verlesen und beide gutgeheißen. Der seitherige Vorstand — die Herren Nathan Grünewald, Sally Gumb und Hermann Kaufmann — wird einstimmig wiedergewählt. Zu Revisoren werden wiederum die Herren Leonhard Kamberg und Hugo Oppenheimer bestimmt. Im Berichtsjahre waren 13 Todesfälle zu verzeichnen; der Vorsitzende stellt mit Genugtuung fest, daß bei allen der Chevra obliegenden Tätigkeiten stets eine größere Anzahl unserer Mitglieder anwesend war. Erfreulicherweise hat die Chevra selbst keinen Verlust zu beklagen. Herr Grünewald teilt noch mit, daß in diesem Jahre zwei Mitglieder ihre 25jährige Zugehörigkeit zu unserer Chevra feiern können. Deren Würdigung behält er sich bis zum Stiftungsmahle vor. Dieses fand am Ausgange des שבת פ׳ החדש statt. In jedem Jahre, wenn wir das Stiftungsfest der Chevra Kaddischa begehen, und in dem schönen Gemeindesaal bei der Sudoh schel Mizwoh versammelt sind, umfängt uns alle eine feierliche und gehobene Stimmung. Wir empfinden es zutiefst, daß wir für einige Stunden dem Lärmgeschrei der Straße, den Stimmen der Gewalt, der Qual und der Sorge, der Selbsucht und des Eigennutzes entrückt sind, und wir unserer höheren Bestimmung wieder zurückgegeben sind. Diese Stunden sind darum Stunden der Selbstbesinnung, in denen Herz und Gemüt Antrieb erhalten zur Erfüllung der hohen Aufgaben, denen auch unsere Chevra dienen soll, der Pflicht der Menschenliebe, des Gemiluth Chesed. In diesen Stunden wird uns die innere Gewißheit, daß wir uns nur dann als gottebenbildlich empfinden können, wenn wir diese Pflicht mit unserem ganzen Sein zu erfüllen bestrebt sind.

Darum waren auch alle Ansprachen während der Sudoh auf diese Sinngebung des Stiftungsfestes abgestimmt.

Zuerst begrüßte Herr Gumb die Mitglieder der Männer- und Frauenchevra: „Wie alljährlich, so habe ich auch heute die Ehre, Sie namens des Vorstandes der Männer- und Frauenchevra herzlich willkommen zu heißen, den Vorstand unserer Gemeinde und die Ehrengäste zu begrüßen. Es freut mich, feststellen zu können, daß Sie unserer Einladung so bereitwillig und fast vollzählig Folge geleistet haben. Dies zeigt uns, daß der Vorstand auf dem rechten Wege war, wenn er sich entschlossen hat, diesen unseren Ehrentag — trotz der trüben Zeitlage — festlich zu begehen. An diesem Abend fühlen wir uns in unserer Gemeinschaft — fern der Mühsal des Alltags — auf einer Oase des Friedens im Gefühl unserer Verbundenheit und Zusammengehörigkeit. Dieses Gefühl zu pflegen, soll uns höchste Aufgabe sein.

An erster Stelle im Gemeindeleben steht unsere Institution; werden doch die Funktionen von den Mitgliedern der Frauen- und Männerchevra in vorbildlicher Weise ausgeführt, was die Bewunderung Fernstehender erregt.

Auf dieser Basis weiter zu arbeiten, wollen wir uns auch ferner verpflichten. In diesem Sinne begrüße ich als neues Mitglied der Frauenchevra Frau Kastellan. Ich heiße Sie in unserem Kreise herzlich willkommen und hoffe und wünsche, daß die Frauenchevra in Ihnen ein tätiges Mitglied gefunden hat und Sie sich der Pflichten, die Ihrer harren, wohl bewußt sind.

Wenn wir auch den heutigen Abend festlich begehen, so hat der Vorstand — der Schwere der Zeit Rechnung tragend — sich Schranken auferlegt und das Mahl nicht so reichlich ausgestaltet wie in früheren Jahren. Dafür hat er beschlossen, einen entsprechenden Betrag für gute Zwecke zu verwenden.

Wir hoffen aber trotzdem, daß das Gebotene Ihren Beifall findet, und so wünsche ich Ihnen namens des Vorstandes einen recht vergnügten Abend und einen guten Appetit."

Hierauf nahm Herr Grünewald das Wort zu folgender Ansprache:

„Meine sehr verehrten Damen und Herren!

„Wenn ich heute im Gegensatz zu sonstigen Jahren gleich zu Anfang das Wort ergreife, so hat dies eine ganz besondere Bedeutung. Zuerst möchte ich den Männern und Frauen den Dank für Ihre Tätigkeit im verflossenen Jahre aussprechen. Alle tätigen Mitglieder haben Ihre Pflicht in vollem Maße erfüllt, aber ganz besonderer Dank gebührt den jüngeren Mitgliedern der Frauen-Chevra, die erst in den letzten Jahren eingetreten sind, und die, wenn sie gerufen wurden, stets vollzählig auf ihrem Posten waren.

Nun wird mir weiter eine angenehme Pflicht zu teil. In diesem Jahre sind es 25 Jahre, daß unser Mitglied, Herr Direktor G. Gabriel und der Gabbe unserer Chevra, Herr Sally Gumb, unserer Chevra angehören. Dazu möchte ich Ihnen, meine lieben Jubilare, im Namen des Vorstandes und der Chevra meine herzlichsten Glückwünsche aussprechen und Ihnen für die Arbeit danken, die Sie in all den Jahren geleistet haben. Der schönste Dank wird Ihnen zuteil in dem Bewußtsein, eine der heiligsten religiösen Pflichten unseres Judentums erfüllt und den altjüdischen Gedanken der Brüderlichkeit immer wach gehalten zu haben. Meinem lieben Mitarbeiter, Herrn S. Gumb, mit dem ich Arbeit, Leid und Freud nun schon 22 Jahre teile und 18 Jahre lang gemeinsam die Geschicke unserer Chevra leite, muß ich einen besonderen Sch'koach aussprechen; denn niemand weiß es besser als ich, was er in den Jahren unserer Zusammenarbeit geleistet hat. Dafür dankt Ihnen die Chevra ganz besonders. Wir leben im Goethejahr, und warum sollte ich bei unserer Kippesude nicht auch Goethe zitieren, und das Goethewort anwenden: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!" Das war die Aufgabe, die Sie, lieber Herr Gumb und Herr Gabriel in diesen 25 Jahren sich gestellt haben. Möge Gott Ihnen die Kraft geben, daß Sie sich weiterhin der Erfüllung des Gebotes vom Gmiluth Chessed widmen können als Vorbild und Zierde unserer Chevra Kaddischa."

Herr Rabbiner Dr. Dienemann würdigte in seiner bekannten tiefgründigen Art die Bedeutung der Feier an Hand der Stelle des Morgengebetes: אלו דברים שאין להם שעור Herr Justizrat Dr. Goldschmidt schlug in seinen Ausführungen die Brücke von dem tieferen Sinn der jüdischen Lebensgestaltung, wie sie auch in unserer heutigen Feier zum Ausdruck komme, zu der Welt- und Lebensauffassung unseres Altmeisters Goethe und wies im besonderen auf die Aehnlichkeit von Goethes größter und reifster Dichtung mit dem biblischen Stoff des Buches Hiob hin.

Herr Direktor Gabriel dankte Herrn Grünewald für die ehrenden Worte, die er an seinen Mitjubilar, Herrn Gumb, und an ihn gerichtet habe. Diese Jubelfeier, die er als Markstein in seinem Leben betrachte, gebe ihm Veranlassung, Rück- und Umschau zu halten, und so bekenne er denn, daß er immer bestrebt gewesen sei, das Gebot des Gmiluth Chesed, das ihm vom elterlichen Hause als Erbe überkommen worden sei, das ihn schon in seiner hier verlebten Jugendzeit in ideelle Verbindung mit unserer Chevra gebracht, und das er als Mitglied dieser Chevra betätigt habe, zu erfüllen. Auch draußen auf dem Schlachtfelde habe er getreu der Ueberlieferung und dem Geiste unserer Chevra gehandelt, wenn er den gefallenen Kameraden die letzte Ehre erwiesen habe. Er gelobe, daß ihm auch weiterhin tätige Menschenliebe Lebensaufgabe sei. Diesem Gelöbnis schließt sich Herr Gumb an.

Herr Theodor Fürth ließ in seiner launigen Art die Speisefolge — seine Domäne — Revue passieren und Herr Hermann Bachenheimer trug ein selbstverfaßtes Poem vor, das örtliche und Zeitverhältnisse in humorvoller Weise glossierte. Erst in der Mitternachtsstunde endete die schön verlaufene Feier und das Festmahl, für das Herr Grünewald wieder in der an ihm gewohnten vorzüglichen Art besorgt gewesen war und das von Töchtern unserer Chevramitglieder in liebenswürdiger Weise serviert wurde.

Worms. Frau Witwe Regine Kahn, Restorin unserer Gemeinde, vollendet s. G. w. am 19. Mai ihr 91. Lebensjahr. Wer dies liest und dabei annimmt, in dem Geburtstagskinde eine in sich gekehrte Frau zu finden, die mit dem Leben abgeschlossen hat, der irrt sich gewaltig. Betritt er ihre Häuslichkeit, so sieht er sich einer sonnigen Frohnatur gegenüber, in der ein gesunder Geist den Körper meistert und ihn sich formt, sieht wie eine ihr innewohnende seltene Tatkraft den Druck der Jahre abweist. Der Frohsinn, den ein gütiger Schöpfer ihr verliehen, ist ihr unvermindert geblieben, ihr Sehnen und Suchen hat sie nicht verlassen. Darum wird der Verkehr mit ihr ein angenehmes, anregendes Erleben, darum fühlen sich Kinder, Enkel, Bekannte und Verwandte so stark zu ihr hingezogen, darum lauscht man gerne ihren Worten, ob sie nun ihrer Familie oder dem öffentlichen Leben gelten, hört man gerne ihr abgeklärtes Urteil. Ein Müßigsein gibt es bei ihr nicht. Darum greift sie gern auch zu einer Handarbeit, die, wie man weiß, immer Hand und Fuß hat und jeder Beurteilung standhält. Fragen wir nun, was diese Frau in allen Tagen und in allen Lebenslagen so stark und rege erhalten hat, so können wir sicher die Ursache darin finden, daß ihr Leben eine Verwirklichung der Schriftworte war: „Es ist dir gesagt, o Mensch, was gut ist und was der Ewige von dir fordert: Recht tun, Liebe üben und bescheiden wandeln mit dem Ewigen, deinem Gotte." Möge die verehrte Frau uns allen in diesen schweren Tagen ein nachahmenswertes Vorbild sein, mögen Gesundheit und Frohsinn ihr noch eine lange Reihe von Jahren עד מאה ועשרים שנה erhalten bleiben!

Vereine und Verbände.

Die Jahresversammlung des Hilfsvereins der Deutschen Juden.

Am Donnerstag, den 31. März 1932, abends hielt der Hilfsverein der Deutschen Juden unter Vorsitz von Dr. James Simon im Hotel „Der Kaiserhof" in Berlin seine Jahresversammlung ab, mit der eine Ehrung seines Vizevorsitzenden, Generalkonsul Eugen Landau, aus Anlaß seines achtzigsten Geburtstages verbunden war. Dr. Simon regte an, zu Ehren von Herrn Generalkonsul Landau in Würdigung seiner Arbeit im Interesse des Hilfsvereins seit seiner Begründung einen Eugen-Landau-Fonds zu errichten. In seiner Eröffnungsansprache führte Dr. Simon u. a. aus: Das Jahr 1931 war für die Juden eines der schwersten. In diesem Jahre erwies es sich, welch eine feste und unauflösliche Verbindung zwischen dem Hilfsverein und seinen Mitgliedern besteht. Auf den Appell des Herrn Max M. Warburg zur Schaffung eines James-Simon-Fonds sind 182 000 RM. gezeichnet worden.

Den Finanzbericht erstattete der Schatzmeister des Hilfsvereins, Herr Direktor M. Joachimssohn. Die Eingänge betrugen außer den Zuwendungen für den James-Simon-Fonds 223 991 RM. Die Mehrausgaben betrugen rund 54 000 RM. und konnten aus den Reserven gedeckt werden.

Dr. Wischnitzer erstattete den Tätigkeitsbericht. Die Auswanderung im Jahre 1931 ist im Vergleich zu den vorangegangenen Jahren stark zurückgegangen. In Kanada, Mexiko, Kuba, Argentinien, Brasilien, Australien und in anderen Ländern wurde in Rücksicht auf die wirtschaftliche Depression die Einwanderung erschwert bzw. noch mehr als bisher eingeschränkt. Die Vereinigten Staaten haben mittels administrativer Maßnahmen die Einwanderung radikal eingedämmt. Im zweiten Halbjahr 1931 ist ein neuer katastrophaler Rückgang zu verzeichnen gewesen. Es konnten nur 1455 Juden einwandern. Im Jahre 1931 passierten unter

Fürsorge des Hilfsvereins den Schlesischen Bahnhof in Berlin 18897 Aus- und Rückwanderer (8604 Männer, 6572 Frauen und 3721 Kinder), davon 4338 Nichtjuden. Durch Neu-Bentschen, wo ein Vertrauensmann des Hilfsvereins tätig ist, fuhren 4200 Juden. Ueber Hamburg und Bremen gingen rund 4300 Auswanderer. Im Büro des Hilfsvereins in Berlin wurden über 1000 Personen beraten. In Polen galt die Arbeit des Hilfsvereins hauptsächlich der notleidenden Jugend. Von den fünf Ferienkolonien, zu deren Errichtung der Hilfsverein 50 000 RM. beigesteuert hat, sind im Sommer 1931 drei in Betrieb genommen worden. Die Not der von der Hochwasserkatastrophe im Gebiete nördlich von Wilna im Frühjahr 1931 heimgesuchten jüdischen Gemeinden wurde gelindert. In Rumänien wurden elf Bildungsanstalten mit über 2500 Schülern und Schülerinnen unterstützt. Dr. Wischnitzer schilderte seine Eindrücke beim Besuch der Jeschiwoth, die von der Haffkine-Stiftung unterstützt werden. Er wies u. a. auf die Tendenz hin, den Jeschiwoth, Lehrwerkstätten anzugliedern ,die die Zöglinge, auch für das werktätige Leben vorbereiten sollen. Er berichtete über die Zusammenarbeit mit den führenden jüdischen Organisationen in Frankreich, England und Amerika.

Rabbiner Dr. Ludwig Rosenthal, Köln, dankte im Namen der Generalversammlung der Leitung des Hilfsvereins für die geleistete Arbeit und huldigte der Persönlichkeit seines Führers, James Simon.

Rabbiner Dr. Sali Levi, Mainz, gab in seinem Vortrage über Erlebnisse an der Ostfront in den Jahren 1914 bis 1918 ein Bild von der Lage der jüdischen Bevölkerung in der Kriegszone und von den Hilfsaktionen, an denen der Hilfsverein führend beteiligt war. Er begrüßte es, daß der Hilfsverein in Fortführung seiner Traditionen die Jugendfürsorge, insbesondere die Berufsausbildung der heranwachsenden Generation, in den Mittelpunkt seiner Arbeit stellt.

Israelitische Kinderheilstätte Bad-Kissingen e. V., Sitz Nürnberg. Die Generalversammlung des Vereins fand am 3. April in Nürnberg statt. Aus dem Jahresbericht des 1. Vorsitzenden, Herrn Sanitätsrat Dr. Münz, Bad-Kissingen, geht hervor, daß das abgelaufene Betriebsjahr 1931 ein Spiegelbild der rastlosen, zielbewußten und segensreichen Arbeit im Dienste für die armen, kranken Kinder bildet. Trotz der geradezu katastrophalen Ungunst der Zeitverhältnisse war es möglich, fast 400 Kindern aus allen Teilen Deutschlands die Wohltaten der Anstalt zuteil werden zu lassen. Der weitaus größte Teil, nämlich 284 Kinder, fand völlig unentgeltliche Aufnahme.

Insgesamt hat die Anstalt seit ihrem Bestehen über 6500 Kinder aus allen Teilen Deutschlands, zumeist aus den armen, hilfsbedürftigen Kreisen und dem jetzt so verarmten Mitteldeutschland aufgenommen und ihnen die kostbarsten Güter der Jugend, Lebensfrische und Gesundheit, wiedergegeben.

Es gelangten die verschiedenartigsten Krankheiten zur Behandlung und auch in diesem Jahre waren die Erfolge geradezu glänzend. Krank und siech ziehen die Kinder in die Heilstätte ein und zu neuem Leben erblüht, verlassen sie dieselbe.

Auch die dem Verein angegliederte Institution für berufstätige Mädchen und Frauen hat in der abgelaufenen Saison eine überaus segensreiche Tätigkeit entfaltet. Es wurde 30 Patientinnen aus verschiedenen Gemeinden Deutschlands Unterstützung und Förderung für den Gebrauch einer Kissinger Kur gewährt.

Den Kassenbericht erstattete der Schatzmeister Herr Kurt Ottensooser. Infolge der schweren Zeit war der Eingang von Beiträgen sehr ungünstig und größere Stiftungen fielen vollständig aus.

Ueber den Etat 1932 berichtete Herr Julius Simon Baumann. Obwohl die Mittel des Vereins sehr erschöpft sind, wurde beschlossen, auch im Jahre 1932 den Betrieb im gleichen Umfange wie bisher aufrecht zu erhalten. Es wird mit einem Ausgabenetat von ca. 35 000 RM. gerechnet, welcher zum weitaus größten Teil durch Spenden aufgebracht werden muß. Bereits jetzt laufen Aufnahmegesuche für das Jahr 1932 in sehr großer Zahl ein, zum größten Teil von Kindern des verschämten und verarmten Mittelstandes, und der Verein betrachtet es nach wie vor als seine schönste Aufgabe, diesen Kindern die Wohltaten der Anstalt angedeihen zu lassen, trotzdem auch unser Verein mit schweren finanziellen Sorgen zu kämpfen hat. Um die außerordentlich großen Mittel aufzubringen, ist der Verein mehr denn je auf die Unterstützung seiner Freunde und Gönner angewiesen und der Verein vertraut darauf, daß ihm auch in diesem Jahre von allen edlen Kinderfreunden, welche ein Herz für jüdisches Kinderelend haben, die nötigen Spenden zufließen, damit die Kinderheilstätte auch diesmal die entsetzliche Not dieser Aermsten der Armen lindern kann.

Wer möchte es verantworten, und wessen Herz ist nicht tief bewegt bei dem Gedanken, daß arme, kranke Kinder in der Blüte ihrer Jahre dahinwelken müßten, weil etwa die nötigen Geldmittel nicht aufgebracht werden?

An alle ergeht deshalb die herzliche Bitte:

Vergeßt nicht die Aermsten der Armen,

Gebt für die bedauernswerten, kranken Kinder!

(Spenden auf unser Postscheckkonto Nr. 1980 in Nürnberg.)

Am 15. und 16. Mai 1932 findet in Köln (Rheinland-Loge, Cäcilienstraße 18/22 eine **gemeinsame Tagung der Gruppenverbände Rheinland-Westfalen und Südwestdeutschland des Reichsverbandes ostjüdischer Organisationen in Deutschland** statt. Diese Tagung hat ihre besondere Prägung anläßlich des zehnjährigen Bestehens des rheinisch-westfälischen Gruppenverbandes, und verfolgt ganz besonders den Zweck, durch grundlegende Referate zuständiger Persönlichkeiten, die ungeheure wirtschaftliche Not zu behandeln, in der sich der weitaus größte Teil der Ostjudenheit z. Zt. in Deutschland befindet. Für Samstag, den 14. Mai, abends 9 Uhr, ist in den Räumen der Rheinlandloge eine Kundgebung vorgesehen, bei welcher verschiedene Redner über das Thema: „Ostjüdische Not in Deutschland" sprechen werden. Am Sonntag, den 15. Mai, findet die eigentliche Tagung von vormittags 10 Uhr an statt. Der Montag, der 16. Mai, ist für interne Verhandlungen vorgesehen.

Anläßlich des **K.K.L.-Tages** zu **Lagbeomer** wird von einer **Jung-Jüdischen Spielgruppe** in **Mainz,** unter Leitung des J.Z.K. am **24. Mai 1932** im großen Saale der Liedertafel das neue Stück: **„Die Einzige Lösung"** aufgeführt. Dies Kollektiv-Drama ist eine Kunstform, die sich vom alten Theater in vieler Hinsicht unterscheidet: größte Schlichtheit der Bühne, fast vollkommener Verzicht auf Ausstattung, sparsamste Andeutung des Milieus der verschiedenen Szenen, die bei offenem Vorhang blitzschnell wechseln, indem jeweils eine andere Partie des Bühnenraumes aus dem Dunkel hervorgeht und durch den Scheinwerfer hervorgehoben wird. Sein Grundgepräge erhält das Stück durch die Verwendung des Sprechchors, der aus mindestens 15 Personen bestehen soll. Die gemeinsam gesungenen und gesprochenen Texte und die einheitlichen Bewegungen dieser Masse, die auf das Sorgfältigste einstudiert werden müssen, üben, von Musik und Scheinwerfer unterstützt, eine unheimlich aufwühlende Wirkung aus. Die Worte vermitteln die einfachsten Gedanken der zionistischen Ideologie. Durch die Form aber werden emotionelle Bezirke der Zuhörer in Erregung versetzt. Die trockenen und doch so bedeutungsvollen Daten und Ziffern über Palästina, die der Dichter vorzubringen sich nicht scheut, die nach seiner Anweisung überdies durch grelle reklametechnisch gut ausgeführte Plakate noch besonders hervorgehoben werden, erhalten auf diese Weise eine Einprägsamkeit besonderer Art.

Babylonische Einflüsse.

Von **Paul Volz.**

Aus dem Werke: Vom Buch, das tausend Jahre wuchs (s. Bücherschau.)

.... Was erfahren wir nun durch die Ausgrabungen über Israel und über die Bedeutung Babyloniens für Israel im einzelnen? Zunächst geben uns die Keilinschriften dankenswerten Aufschluß über die Geschichte Israels. Wir bekommen z. B. als feste Zahlen von den Denkmälern die Zahlen 854 (Schlacht bei Karkar zwischen Salmanassar II und seinen syrisch-palästinensischen Gegnern, worunter Ahab) und 842 (Tributleistung des Jehu an Salmanassar II), wodurch unsere bisherige biblische Chronologie um einiges geändert wurde; wir ersehen, was für ein bedeutender König politisch betrachtet, der König Ahab war, der in der religiösen Betrachtung der Bibel wegen seines Götzendienstes verdammt und durch die Persönlichkeit des Elia verdeckt wird; wir lernen

den großen Tiglat Pileser kennen, der Damaskus stürzte, das Nordreich Israel bis auf das Stadtgebiet von Samaria einzog und der äußere Anlaß der großen prophetischen Bewegung in Israel wurde; wir lesen den hochtönenden Bericht des Sanherib über einen Siegeszug in Judäa, über die Einnahme von Lakisch und seinen unverrichteten plötzlichen Abmarsch von Jerusalem; wir verstehen, warum Merodach (Marduck) Baladan, der Babylonier und Rivale der Assyrer, mit dem König Hiskia und anderen Kleinkönigen einen Bund schließen wollte, um die assyrische Vorherrschaft zu brechen. Ganz besonders interessant ist es, nach den Keilinschriften zu verfolgen, wie diese Großmächte, die babylonische und im Wechsel mit ihr die assyrische, den Charakter des Fressenden an sich haben; so lag es in der Natur des mesopotamischen Großmacht, immer weiter nach Westen und Süden vorzudringen, zunächst nach Syrien, dann nach Kanaan und über Kanaan nach Aegypten. War die Großmacht irgendwie im Innern mit sich selbst beschäftigt, so gab das für die kleineren Reiche, Damaskus, Israel usw., eine Zeit der Ruhe und des Blühens; so konnte das israelitische Königreich unter Saul, David und Salomo um das Jahr 1000 entstehen, weil Assur damals gerade durch innere Aufstände genug mit sich selbst zu tun hatte. Der nächste Rivale für Israel war Damaskus, und wenn der Großherr außer Sicht war, so machte sich Damaskus auf den Sprung, um Israel zu verschlingen, wie z. B. in der Zeit Ahabs; sobald der assyrische Löwe herannahte, blieb den kleineren Staaten nichts anderes übrig, als gegen den stärkeren sich zu verbünden. Damaskus war zugleich das Bollwerk, das Israel gegenüber Assyrien vorgelagert war; als dieses Bollwerk im Jahre 732 fiel, da dauerte es nur noch zehn Jahre und das Nordreich Samaria verschwand gleichfalls aus der Geschichte. Weiter ersehen wir aus den Keilinschriften, wie die kleinen Reiche des Südens in der Not naturgemäß nach Aegypten blickten, denn dieses und die mesopotamische Großmacht stritten um die Weltherrschaft und Aegypten war der ständige Gegner des größeren Kulturstaates im Norden; da aber das Nilland ein zu schlaffer Organismus war, so versagte es immer im entscheidenden Moment. Die Politik der Propheten, die Ermahnung zum Stillesein und gottvertrauenden Stillebleiben, erweist sich auch nach den Keilinschriften als die politisch einzig richtige. Gegenüber dem Ungeheuer Assyrien war eine politische Selbständigkeit absolut ausgeschlossen. Endlich dürften wir wohl noch die Ergebnisse des Tell el-Amarna-Fundes für die Kenntnis der israelitischen Geschichte anführen. Wir erfahren daraus, daß schon ums Jahr 1400 die Stadt Uru'salim (Jerusalem) eine bedeutende Fürstenresidenz war, eines der Stadtkönigtümer, in die das Land Kanaan zerfiel und die unter der Hoheit des Pharao standen; außerdem hören wir von den Chabiri, schwärmenden Nomaden und Halbnomaden, die immer von Zeit zu Zeit von Osten oder Süden her in das Kulturland der kanaanischen Stadtkönige einfielen und sich von den letzteren als Söldner in dem beständigen Bruderkrieg anwerben ließen. Dieses Wort Chabiri wird mit dem Wort Hebräer identifiziert und man nimmt an, daß auch die Hebräer, aus denen die Israeliten hervorgingen (denn der Begrif Hebräer ist weiter als der Begriff Israeliten) in der gleichen Weise schwärmend in Kanaan eindrangen, sich allmählich gruppenweise da und dort festsetzten, bis sie schließlich das Land in ihren Besitz bekamen. Man hat auch darauf aufmerksam gemacht, daß wir in unserer Ansicht über den Urstand des Volkes Israel seit dem Amarnafund bzw. überhaupt seit den babylonischen Ausgrabungen recht bedeutend umlernen müssen; hatte man sich früher das Volk Moses allzusehr in einem anfänglichen Nomadenstand gedacht, aus dem es sich politisch und religiös allmählich zu einem bäuerlichen Kulturvolk entwickelt hätte, so sehen wir jetzt dasselbe von Haus aus in dem Bereich einer umfassenden Kultur ansässig. Das ist wichtig für die Geschichte Israels und für die Geschichte der Religion Israels. Und endlich bekommen wir durch die Ausgrabungen Anlaß, über die Geschichtlichkeit der ersten Anfänge des biblischen Volkes und der Persönlichkeit des Mose etwas zuversichtlicher als bisher zu denken; seitdem jene graue Vergangenheit wieder aufgestanden ist, können wir es wohl nicht mehr für unmöglich halten, daß mehr als tausend Jahre später ein kleiner Rechtsstaat aus der Hand Möses hervorging.

Die Politiker Israels und Judas haben einstens bald nach Aegypten, bald nach Assyrien und Babylonien ausgeschaut, dementsprechend ist für die Kenntnis der israelitischen Geschichte unbedingt wertvoll, die Geschichte jener Kulturstaaten auch in den Einzelheiten zu wissen. In der Tat wird uns der Lebensgang des kleinen Völkleins in Kanaan erst recht plastisch und in vielen Zügen erst recht verständlich, wenn das Licht der Keilinschriften darauf fällt und wenn wir ihn in dem Buch der Weltgeschichte verfolgen, das auf den babylonisch-assyrischen Denkmälern geschrieben ist. Es ist dies m. A. nach der größte Nutzen, den die Keilinschriften uns bezüglich des Alten Testaments geleistet haben und noch leisten werden, der Nutzen im Gebiet der Profangeschichte Israels. Verwandt damit ist der Dienst, den die Keilinschriften der alttestamentlichen Forschung dadurch leisten, daß sie geographische und archäologische Bestimmungen, die die hebräische Bibel gibt, kontrollieren, bestätigen oder erklären; ebenso steht die hebräische Sprachwissenschaft in einem lebhaften Wechselverhältnis mit der assyrologischen Grammatikkunde und Lexikographie . . . .

Bücherschau.

Vom Buch, das tausend Jahre wuchs. Eine bibelwissenschaftliche Sammelschrift. Herausgegeben von Dr. Max Soloweitschik. Großoktav. Ganzleinen RM. 5.—. Welt-Verlag, Berlin.

Eine Parallelausgabe des Buches hat der Heinebund, Berlin, für seine Mitglieder gebracht.

Entstehung, Entwicklung und literarische Fixierung der im Pentateuch, in Josua und in den Richtern enthaltenen Ueberlieferungen. Die psychologischen Wurzeln der Prophetie als eines in Vorderasien heimischen Phänomens, das die Israeliten erst zu einer höheren Form der Gotteserkenntnis machten. Leben und Wirken der Propheten. Das nomadische Ideal im Alten Testament als eine der Quellen, der die Weltanschauung der Propheten entsprang. Die Psalmen als Thesaurus der lyrischen Kultuspoesie Israels von den rohen Anfängen bis zu den vollendetsten Hymnen. Literarischer Charakter, literar- und religionsgeschichtliche Stellung der Dichtung und Sage vom Manne Hiob im Lande Uz. Der Israeliten Schuld an die Babylonier; und worin die Schüler ihre Lehrmeister übertrafen. Der biblische Kanon, d. h., wie eine Anzahl von Schriften zur Heiligen Schrift, wie die jüdische Bibel zur Bibel wurde.

Soweit der Inhalt der acht Abhandlungen, die Männer wie Simon Bernfeld, Karl Budde, A. Cauße, Gustav Hölscher, A. Kamenezki, Charles Foster Kent, Harry Torczyner und Paul Volz zu Verfassern haben, acht Gelehrte verschiedener Herkunft: Christen und Juden, Deutsche, Amerikaner, Franzosen, Russen, und zum Teil Namen von internationalem Ruf und Weltgeltung. Die Sammelschrift ist als eine allgemeinverständliche Einführung in die alttestamentliche Wissenschaft gedacht. Sie will die Ergebnisse auf den Hauptgebieten der Forschung darlegen und die in letzter Zeit mit Erfolg angewandten Methoden der literarischen Analyse an prägnanten Beispielen illustrieren.

Das Buch hat Anspruch auf Beachtung. Es hat in einer Zeit, in welcher weiteste Kreise Interesse dafür empfinden, ein Problem aufgegriffen und behandelt, welches seit lange eine neuzeitliche Darstellung verdiente. Daß verschiedene Autoren in diesem Sammelbuch zu Wort kommen hat zwar den Nachteil, daß die Einheitlichkeit in der Darstellung nicht immer gewahrt werden kann; hat aber den Vorteil, daß die Probleme von den verschiedensten Seiten in Angriff genommen und vielseitig anregend dargelegt werden. Wir geben, um unseren Lesern einen Einblick in die Behandlungsweise zu gewähren, an anderer Stelle dieses Blattes ein Stück aus dem Aufsatz: „Paul Volz, Babylonische Einflüsse", wieder, welches von einem durch die Ausgrabungen der letzten Zeit in den Vordergrund gerückten Fragengebiet Kenntnis gibt. **Dr. L.**

Hugo Marx, Amtsgerichtsrat Mannheim-Heidelberg. **„Das Schicksal der deutschen Juden in der sozialen Krise".** Verlag Westdruckerei Wiesbaden GmbH., Wiesbaden, 1932. 0.60 RM.

Die Judenfrage ist in Deutschland erneut mit großer Dringlichkeit gestellt. Das empfinden heute Nichtjuden ebenso wie Juden, Judenfreunde nicht minder wie Judengegner.

Die Juden bilden, soziologisch gesehen, im wesentlichen einen Teil des deutschen Bürgertums. Seine Existenz wird durch den sozialen Umwälzungsprozeß, in dem wir uns befinden, gefährdet. Diese Entwicklung muß natürlich auch die Lage der Juden tiefgehend berühren. Es erhebt sich die Frage, ob die deutschen Juden außerhalb der Schicht des sozialen Bürgertums eine Existenz haben können. So wird die Judenfrage jetzt zu einer Frage nach dem Schicksal der deutschen Juden.

Die Behandlung aller jüdischen Fragen leidet meist darunter, daß die Erkenntnis durch Wunschbilder getrübt ist. Das Ergebnis mündet dann in Romantik. Der Verfasser hat diesen Fehler vermieden. Mit den Methoden des historischen Materialismus hat er in konzentriertester, zum Teil höchst zugespitzter und außerordentlich anregender Form zunächst eine Analyse der objektiven Wirk-

lichkeit gegeben und bietet von dieser realen Basis aus den Versuch einer konstruktiven Lösung.

Der Verfasser erblickt die konstruktive Lösung der Frage in der Forderung: „Die Juden müssen die Rechte nationaler Minderheiten für sich in Anspruch nehmen" und eine Form des Daseins rechtzeitig suchen und finden; „Diese Form aber kann in der sich entwickelnden ökonomischen Situation nur die der beruflich umgeschichteten Minderheit sein." In dieser positiven Forderung liegt die Schwäche des Lösungsversuches: Nationale Minderheiten-Rechte sind nur dort durchzuführen, wo zahlenmäßig starke Judensiedlungen sich finden, führen aber auch zu einem Ghettoleben. In Gegenden schwacher Judensiedlungen verfiele die jüdische Bevölkerung vollkommener Verlorenheit und der Auflösung. Dann aber ist zu bedenken, daß die Umstellung der Juden auf handwerkliche Betätigung und Eingliederung in den Arbeiterstand unter gleichzeitiger Forderung nationalen Eigenlebens zu einem neuen Zwiespalt zwischen Juden und Arbeiterschicht, die heute ganz gewiß jede national-chauvinistische Betonung ablehnt, führen müßte. **Dr. L.**

Der achte Jahrgang des **„Morgen"** beginnt mit dem Aprilheft. Er wird eröffnet mit einem Aufsatz von Hans Bach: „Was kommt danach"?, an den sich ein Nachwort von Heinrich Frick: „Wider die Aechtung des Liberalismus" anschließt. Mit diesen beiden Aufsätzen wird eine Aussprache über zeitgemäße Fragen, die das Judentum betreffen, eröffnet, über das strittige Thema des Liberalismus. — Einem brennenden Gegenwartsproblem ist der Aufsatz von Alfred Marcus „Die Berufswahl der Jugend" gewidmet. Von einer betrüblichen Aktualität ist ferner der Beitrag von Michael Müller-Claudius „Psychologie des Hassens". Aus den Streitfragen der Gegenwart heraus führt der Schluß von J. Heinemanns Artikelreihe „Die griechische Weltanschauungslehre bei Juden und Römern" in die Vergangenheit hinein in das Werden des Diaspora-Judentums. Ludwig Rosenthals Beitrag „Jüdisches Mittelalter in Frankreich und Deutschland" legt Kunde ab von der kulturellen Verbundenheit des deutschen Judentums mit deutschem Geistesleben, auch in den Zeiten der Verfolgung und des Ghettos. Gedichte aus Arno Nadels „Hebräischem Diwan" unterbrechen den Fluß der geistigen Auseinandersetzung mit der geschichtlichen und gegenwärtigen Umwelt. In zwei großen Buchbesprechungen — Wilhelm Michel „Das Reich" und Eva Reichmann-Jungmann „Der Untergang des Judentums" — wird über die einfache Besprechung hinaus zu bedeutsamen kulturpolitischen Neuerscheinungen kritisch Stellung genommen. Eine Auseinandersetzung mit Konstantin Brunner, von Mauritius Kahn, beschließt das anregende Heft. — Der „Morgen" erscheint sechsmal im Jahr, jedes Heft ist ca. 100 Seiten stark. Abonnement durch jede Buchhandlung oder durch den Philo-verlag, Berlin W 15, Preis Mk. 12.— jährlich.

Das Judentum des 19. Jahrhunderts unter dem Einfluß der europäischen Geistesströmungen zu zeigen, ist das gemeinsame Ziel, dem mehrere Aufsätze des neuen Heftes der **„Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums"** zustreben. Albert Lewkowitz Abhandlung über die Bedeutung der Bibel für die Weltanschauung Herders und Goethes, offenbar ein Beitrag zum Goethe-Gedenktage, begnügt sich nicht mit der Darstellung der Beziehungen Goethes zur Bibel im Laufe seiner Entwicklung, sondern er zeigt auch, wie Herders Anschauung von der Bibel als „geschichtlich individueller Welt hebräischer Geschichte" sowohl auf Goethe wir auch auf die jüdische Wissenschaft, insbesondere auf Graetz' Geschichtsauffassung gewirkt hat. Den Wegen, auf welchen die durch deutsche Wissenschaft beeinflußten Aufklärungsbestrebungen in den Osten drangen, geht B. Weinryb nach. Welche schweren Verluste freilich die geistige Krisis im Judentum vielfach nach sich zog, zeigt J. Caros neue Untersuchung der Beziehung Disraelis zum Judentum; er beleuchtet den Abfall, der sich in der Familie Disraelis allmählich vollzog, so daß der Vater, der Jude blieb, viel weniger seine Verbindung mit dem Judentum betonte, als der Sohn, der als Knabe seinen Uebertritt vollzog, trotz mancher antisemitischer Anfechtungen, die auch ihm nicht erspart blieben, getan hat. Man abonniert die Monatsschrift, indem man Mitglied der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums in Berlin wird und den jährlichen Mindestbeitrag von Mk. 10.— an die Gesellschaft (Postscheckkonto Berlin 7030) oder an einen der Vertrauensmänner sendet, welche in jedem Heft der Monatsschrift aufgeführt sind.

Gladkow, F. Neue Erde, Roman. Verlag für Literatur und Politik, Wien-Berlin. Die Besprechung dieses Werkes erfolgt in der nächsten Nummer unseres Mitteilungsblattes.

Aus der Tätigkeit der Jugendbünde

liegen eine Anzahl ausführlicher und durchweg erfreulicher Berichte vor, die wir der notwendigen Platzbeschränkung wegen kurz zusammenfassen:

Der **Bund Jüdischer Pfadfinder** (BJP) im BJJD. hat in **Mainz** zwei Aelterengruppen, die zweimal wöchentlich Heimabende abhalten. Daneben wird gewandert und mit dem „Hakoah" zusammen Turnen und Gymnastik getrieben. Am 26. Mai ist ein Werbeabend im Heim Klarastraße 13. Alle Jungs und Mädels kommen! Die Ortsgruppe **Worms** des BJP kann auf 7 Jahre Tätigkeit zurückschauen. Zur Zeit besteht unter W. Korn ein Boxkursus, dem ein Jiu-Jitsu-Kursus folgen soll. Die Wölflinge, 11—14 Jahre, kommen Samstags, 14,30 Uhr, unter Leitung von M. Ormianer zusammen, zu gleicher Zeit unter Lehrer Hohenemser die Jüngeren von 8—11 Jahren. Gearbeitet wird nach der Baden-Powell-Methode. Daneben bestehen unter Liesel Mayer und Lotte Henig Mädchengruppen. Sonntags sind Fahrten vorgesehen.

Der **J.J.B. Mainz** brachte am 14. März einen sehr instruktiven Vortrag des Herrn Amtmann Schlösser über den „freiwilligen Arbeitsdienst nach der derzeitigen gesetzlichen Lage", dem eine lebhafte Diskussion folgte. Am 13. April beendete Herr Rabbiner Dr. Levi mit einer Betrachtung der Pessach-Vorschriften seine Religiöse Arbeitsgemeinschaft, am 7. April referierte Herr Bürgermeister Dr. Krauß, Mainz, in außerordentlich fesselnder Weise über „Die politischen und wirtschaftlichen Gründe der Krise", wobei er sachlich und wirkungsvoll mit den Extremen rechts und links sich auseinandersetzte. Mit Loge und Zionistischer Ortsgruppe zusammen hatte man Dr. Ernst Simon-Haifa, eingeladen, der in seiner bekannten temperamentvollen Art von hoher Warte und dennoch klar und verständlich die „Geschichtsphilosophie des Marxismus" darlegte und kritisch beleuchtete. Beide Sederabende vereinten uns (am 1. Abend Aeltere, am 2. Abend Jüngere) zu froher Feier, eine hochherzige Stiftung ermöglichte es, eine große Anzahl Gäste zu laden. Die Leitung lag bei Emil Mannheimer. Neben diesen Veranstaltungen wurden verschiedene Arbeitsgemeinschaften und Wanderungen durchgeführt.

Der **J.J.B. Worms** bot Ende März einen Vortrag von W. Zucker: „Positives Judentum und Kommunismus", eine Auseinandersetzung von zionistischer Seite mit Otto Heller. Eine Purimfeier war der Abschluß der Winterarbeit.

Am 1. Mai fand eine **Treffahrt des Hess. Landesverbandes des J.J.B.** in Zwingenberg statt.

Vorgesehen sind: vom **BJP.** ein Aelterenlager auf der Kapersburg bei Friedberg, ein Jüngerenlager in Auerbach a. d. B. während Pfingsten, zu gleicher Zeit vom **J.J.B. Bingen** eine Fahrt in den Hunsrück und Soonwald, zu der andere Vereine eingeladen sind, vom **J.J.B. Darmstadt** Treffahrt nach der Bergstraße. Die Arbeitsgemeinschaft **Jüdischer Jugend Darmstadt** sieht vor: 3. Mai: Dr. Isaak: Rezitationen von Bialikscher Dichtung, 19. Mai Karoline Bodenheimer: „Jüdische Bräuche", 2. Juni J. Scheskin: „Achad Haam: Am Scheideweg", Referat und Diskussion. **J.J.B. Mainz:** 9. Mai Redakteur Dr. Liebschütz: „Deutsch-französische Verständigung", 19. Mai Emil Mannheimer: „Jüdisches in der heutigen Krise II." 23. Mai Theo Lilienthal, Wiesbaden: „Abwehrfragen", 30. Mai RA. Max Tschornicki: „Brüning oder Hitler", 17. Mai: Rezitationsabend von Julius Unruh.

Stellengesuche.

24jährige Verkäuferin, bisher in der Kleider- und Seidenstoffbranche tätig, sucht Stellung in gleicher Branche oder auch im Kurz- oder Weißwarengeschäft. Gefl. Offerten unter Nr. 2424 an die Schriftleitung des Mitteilungsblattes.

Eingesandt.

Die israelitische Religionsgemeinde des **Stahl- und Luftbades König im Odenwald** besteht aus 66 Seelen. Unter diesen befinden sich elf Gemeindemitglieder, die zwischen 71 und 90 Jahre alt sind. Männer wie Frauen dieses hohen Alters sind vollkommen gesund und geistig auf der Höhe. Wir lassen die Namen folgen:

David Oppenheimer 70 Jahre, Hermann Speier 71 Jahre, Ferdinand Adler 73 Jahre, Hirsch Strauß 77 Jahre, Max Marx 86 Jahre, Abraham Ehrmann 90 Jahre, Kätchen Adler 73 Jahre, Therese Speier 74 Jahre, Friederike Oppenheimer 77 Jahre, Rosa Ehrmann 84 Jahre, Regine Herzfeld 88 Jahre.

Es scheint, daß das günstige Klima, die reine, ozonhaltige Waldluft des Badeplatzes sich fördernd auswirken. Die Israelitische Religionsgemeinde König hat einen schönen Gottesdienst aufzuweisen. Seit dem Tode des langjährigen Lehrers Ehrmann versieht Herr Ferdinand Frank, der auch in der ganzen Gegend die Schechito ausübt, den Vorbeterdienst. Für Fremde, die für kurze Zeit sich erholen wollen, kann das schön gelegene Bad König, das von herrlichen Wäldern umgeben ist, empfohlen werden. Kurgäste, die Wert darauf legen, streng rituell, gut und preiswert verpflegt zu werden, kann man die am Platze befindliche Pension Cohn bestens empfehlen. Zimmer mit fließendem Wasser sind vorhanden. Ein großes Schwimmbad, idyllisch gelegen, steht zur Verfügung.

Personalnotizen.

Geboren:

Hechtsheim: 29. 4. 32 ein Sohn des Herrn Willy Kapp.
Mainz: 14. 4. 32 ein Sohn des Herrn Jacques Kahn.
Ober-Ingelheim: 30. 3. 32 eine Tochter Herrn Ernst Mayer.
Seligenstadt: 1. 5. 32 eine Tochter des Herrn Lehrer Manfred Lewisohn.

Verlobte:

Kuppenheim—Mainz: Frl. Milly Dreifuß mit Herrn Dipl.-Ing. Walter Reichner.
Mainz—Haifa: Frl. Trude Vogel mit Herrn Markus Drimmer.
Mainz—Wiesbaden: Frl. Nora Goldschmidt mit Herrn Gustav Rosenthal.
Odenheim—Ober-Ingelheim: Frl. Grete Brandt mit Herrn Walter Mayer.
Stadecken—Marburg: Frl. Selma Neumann mit Herrn Julius Weichsel.
Wiesbaden—Mainz: Frl. Margot Hamber mit Herrn Heinrich Edinger.

Vermählte:

Elberfeld—Biblis: Siegbert Seligmann mit Jenny Seligmann, geb. Fränkel.
Mainz: Jakob Koronczyk mit Irma Koronczyk, geb. Nober.
Oberolm—Speyer: Julius Mayer mit Hedel Mayer, geb. Kling.

Silberne Hochzeit:

Bodenheim: 16. 4. 32 Adolf Blum und Frau.
Partenheim: 2. 5. 32 Heinrich Wolf und Frau.

Goldene Hochzeit:

Groß-Bieberau: 24. 5. 32 Herr M. Mayer und Frau Regina, geb. Darmstädter.

70. Geburtstag.

Griesheim: 28. 4. 32 Frau Rebekka Stern, geb. Goldschmidt.
Sprendlingen (Rheinh.) 20. 5. 32 Frau Sara Schloß, geb. Heymann.

71. Geburtstag:

Dromersheim: 25. 6. 32 Frau Johanna Mayer.

72. Geburtstag.

Dromersheim: 6. 5. 32 Max Mayer.

78. Geburtstag:

Weisenau: 21. 4. 32 Maximilian Metzger.

81. Geburtstag.

Friedberg: 18. 5. 32 Levi Gutkind.
Obermockstadt: 16. 5. 32 Frau Fanny Meier.

88. Geburtstag:

Mainz: 15. 5. 32. Frl. Emilie Feist.
Wallertheim: 24. 5. 32 Abraham Mann.

91. Geburtstag:

Worms: 19. 5. 32 Frau Regine Kahn, geb. Mayer.

93. Geburtstag:

Bingen: 17. 4. 32 Frau Simon Nathan.

Gestorben:

Egelsbach: 6. 4. 32 Edith Hoffmann, 16 Jahre alt.
Egelsbach: 10. 4. 32 Herr Glückauf, 58 Jahre alt.
Gonsenheim: 1. 5. 32 Dr. Hugo Simons, 52 Jahre alt.
Mainz: 24. 4. 32 Max Kahn, 72 Jahre alt.
Mainz: 13. 4. 32 Frau Mathilde Fürth, geb. Lorch, 85 J. alt.
Mainz: 29. 4. 32 Frau Friederike Bollag, 71 Jahre alt.
Mainz-Bretzenheim: 24. 4. 32 Bernhard Marx, 57 J. alt.
Nieder-Ohmen: 9. 4. 32 Frau Bertha Roth, geb. Hirsch, 50 Jahre alt.
Worms: 13. 4. 32 Joseph Löb, 44 Jahre alt.
Worms: 15. 4. 32 Albert Blün, 79 Jahre alt.
Worms: 24. 4. 32 Frau Regine Tuteur, 63 Jahre alt.

Alleinige Anzeigenannahme Ludwig Greif, Mainz, Tritonplatz 5 (am Stadttheater) Fernruf 740. — Druck von E. Herzog, Mainz.